

Ordensstatistik. Ein nachahmenswertes Beispiel hat der Prämonstratenserorden mit seinem *Catalogus Generalis Ordinis Praemonstratensis* (von Dr. Basilius Graßl. kl. 8° [200] Pilsen 1912, Westböhmische Druckerei) gegeben.

Der Katalog ist ein Schematismus des gesamten Prämonstratenserordens, einschließlich des zweiten und dritten Ordens, in dem bei jeder einzelnen Niederlassung sämtliche Mitglieder namentlich aufgeführt sind mit Angabe ihres Geburtsortes, Geburtsdatums, des Datums des Eintritts in den Orden, der Profession (bei Priestern auch der Priesterweihe) und des Amtes, das sie bekleiden. Wir erfahren, daß der erste Orden in vier Circarien (Österreich, Ungarn, Brabant, Frankreich und Provence) 1 Bischof, 1 Apostolischen Vikar, 19 insulierte Prälaten, 918 Kanoniker, 56 Novizen, 91 Laienbrüder und 16 Postulanten, insgesamt also außer den Prälaten 1081 Mitglieder zählt. Vom ersten Orden werden 202 Pfarreien und 12 Missionen mit insgesamt 423 278 Gläubigen, 11 Gymnasien mit 3191 Schülern verwaltet und 19 Zeitschriften herausgegeben. Sicherlich eine sehr aner kennenswerte Leistung für eine so wenig zahlreiche Genossenschaft. Der zweite Orden zählt 239 weibliche Mitglieder in drei Circarien, der dritte Orden 47. Der Katalog unterrichtet in vorzüglicher Weise über den Prämonstratenserorden und dessen segensreiche Wirksamkeit, und es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Orden diesem Beispiel folgend durch zuverlässige Angaben über ihre Genossenschaften den Übertreibungen oder Verkleinerungen der Gegner des Ordenswesens den Boden entzögen.

H. A. Krose S. J.

Das Diözesanmuseum zu Paderborn. Der Diözesanmuseumsverein von Paderborn hat jüngst den zweiten Jahresbericht versandt und darin auch Mitteilungen gemacht über die Entwicklung und den heutigen Stand des Museums. Der Fortschritt, den dieses im letzten Jahre erzielt hat, ist sehr erfreulich.

Erst am 18. Juni 1913 eröffnet, darf es schon jetzt kühn mit weit älteren Gründungen seiner Art in Wettbewerb treten. Es ist geradezu erstaunlich, was alles schon gesammelt wurde. Sind doch, um nur einiges zu nennen, bereits vorhanden: 34 Muttergottesstatuen einschließlich 10 Vesperbilder, 11 Darstellungen der sog. Selbtrittgruppe (der hl. Anna mit Maria und dem Jesuskind), 20 Steinfiguren der romanischen und gotischen Zeit, 11 gotische Holzfiguren, zahlreiche Renaissance- und Barockskulpturen, 28 Kassen und Kaskelkreuze, 11 Kelche, 11 Monstranzen usw.

Die Idee des Diözesanmuseums hat ersichtlich gute Aufnahme, warme Freunde und tätige Förderung gefunden, ganz besonders auch durch leihweise Überlassung zahlreicher Gegenstände seitens mancher Kirchengemeinden und Privaten. Es kann nur gewünscht werden, daß solches auch fernerhin geschehe. In den Kirchen der weiten Paderborner Diözese steht noch manches Stück, das dem Museum überwiesen werden sollte. Gewiß haben eine Statue, ein Taufstein und anderes aus vergangener Zeit ihren vollen Wert nur da, wo sie zu Hause sind. Dort sind sie nicht bloß kunsthistorisch und künstlerisch mehr oder weniger bemerkenswerte Antiquitäten, sondern sie verknüpfen auch die Gegenwart mit der Vergangenheit, leiten Blick und Gedanken hinüber aus unserer nur zu sehr auf

das Jetzt bedachten Zeit auf frühere Tage, Tage regen Glaubens, reger Religiosität und regen Eifers für die Zierde des Mittelpunktes der Gemeinde, des trauten Gotteshauses. Man soll sie darum auch nicht ohne Grund dieser Umgebung entreißen, mit der sie durch die Jahrhunderte wie mit tausend Fäden verbunden sind. Ich sage nicht ohne Grund; denn wenn und wo ein solcher vorliegt, wenn z. B. ein Gegenstand unbrauchbar geworden ist, aber aus der einen oder andern Ursache nicht entsprechend aufgehoben werden kann, wenn Gefahr ist, daß er nicht gut aufbewahrt und konserviert wird und insolgedessen verkommt, oder daß er gar — wie das trotz allem noch immer zu oft der Fall ist — verschleppt und für einen Spottpreis an irgend einen Antiquar verhandelt wird, so ist sicher sein bester Platz im Diözesanmuseum, nicht in irgend einer privaten Sammlung, und auch nicht in jedem beliebigen städtischen oder staatlichen Museum. Zeugt er dann auch nicht mehr von dem gläubigen Denken und dem frommen Sinn der Vergangenheit an eben jenem Orte, wo er sich befand, so legt er doch Kunde ab für das, was innerhalb des Bereiches der Diözese zur Ehre Gottes und in Förderung der christlichen Kunst in früheren Tagen geschah, und zwar, weil vereint mit vielen andern aus allen Teilen der Diözese, in besonders nachdrücklicher Weise. Und nicht bloß das, er wirkt nun auch in weit höherem Grade befruchtend und anregend auf neues Schaffen im Dienste des Heiligtums, als wenn er vereinzelt und unbeachtet in seinem vom großen Markt des Lebens weit entfernten vereinsamten Dorfkirchlein geblieben wäre.

Es war schon recht spät, als man zu Paderborn vor Jahresfrist das Diözesanmuseum eröffnete, und es ist in den letzten Dezennien aus den Kirchen der Diözese zweifellos manches in private und öffentliche Sammlungen gewandert, was seinen Platz im Diözesanmuseum hätte erhalten sollen, und ebenso ist manches zu Grunde gegangen, für dessen Erhaltung das Museum die besten Garantien geboten hätte. Aber wenn auch spät, so ist es doch noch nicht zu spät, und wenn der Museumsgedanke in gleichem Maße wie bisher weiter Wurzeln schlägt, wird in Anbetracht dessen, was in der Diözese noch vorhanden ist und dem Museum überwiesen werden kann, dieses sich unschwer zu einem der hervorragendsten seiner Art entwickeln.

Soll freilich ein Diözesanmuseum werden, was es sein soll, dann muß es seine Ziele weise auf das, was die Diözese bietet, beschränken. Darüber hinausgehen, heißt die Kraft verzetteln, ganz abgesehen davon, daß die verfügbaren Mittel doch nicht gestatten, mit den großen Museen, den reichen Sammlern und den zahlungsfähigen Händlern in Konkurrenz zu treten. Das, was die Diözese hat und was unbeschadet eines Nachtheiles der betreffenden Kirchengemeinde in das Museum gebracht werden kann, das vor allem möge man im Museum vereinen. Was auf diesem Wege in wenigen Jahren geschaffen werden kann, zeigt in geradezu überwältigender Weise das von Bischof Jos. Morgades y Gili in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in kürzester Frist geschaffene bischöfliche archäologische und kunsthistorische Museum zu Vic (Katalonien); ein Museum, das durch den Reichtum an Werken des Mittelalters und der neueren Zeit zu den ersten in ganz Spanien gehört und dabei ganz und gar katalonisch

ist; das, wie es ein bereites Zeugnis ablegt für den religiösen Sinn der alten Katalanen, so zugleich den vorzüglichsten Einblick in die religiöse katalanische Kunst von ehedem gewährt. Wer in diese sich vertiefen will, darf an Bischof und seinem Diözesanmuseum nicht vorübergehen; wer dann aber dessen Schätze studiert hat, braucht anderswo nur zu ergänzen, was er dort gewann. Freilich waren die Zeiten für das Sammeln noch günstiger, als Bischof Morgades sein Museum schuf. Aber auch jetzt noch läßt sich bei weisem Beschränken auf das, was man kann und was man soll, mit dem Vorhandenen in Baderborn ein Diözesanmuseum schaffen, das selbst große staatliche Museen beneiden werden.

Ein gut eingerichtetes, gut geleitetes und gut ausgebeutetes Diözesanmuseum hat auch heute noch für die Pflege der kirchlichen Kunst in der Diözese eine große Bedeutung, ja diese Bedeutung ist vielleicht heute größer denn je angesichts sowohl der minderwertigen Fabrikatezeugnisse, mit denen unsere Kirchen überschwemmt werden, wie der Mode, des Subjektivismus und der stilistischen Anarchie, die unter dem vollklingenden Namen „moderne, den Ausdruck der Zeitseele bildende Kunst“ mit allen Mitteln der Reklame und einer Flut von Phrasen auch in das kirchliche Kunstschaffen eingeführt werden sollen. Je eingehender wir uns mit den Schöpfungen früherer Zeiten beschäftigen, um so mehr lernen wir auch die einfache künstlerische Handarbeit schätzen, um so mehr aber auch, uns ein selbständiges Urteil bilden gegenüber einer Kunst, die, wie künstlich erzeugt, so auch nur ephemeres Produkt ist und sein kann, mag man uns auch tausendmal versichern, daß nun das Ziel erreicht und die Form geschaffen wurde, „in der die deutsche Seele in ihrem Wesen und ihrer Schönheit ihren vollkommenen Ausdruck finde“. So hat man auch vor etwa eineinhalb Jahrzehnt gesagt, und heute liegen die Formen von damals zerbrochen vor uns und werden allgemein als Verirrung bezeichnet. Und so wird man auch nach einigen Jahren sagen von dem, was man heute als die höchste Offenbarung des künstlerischen Geistes preist. Schon steht wieder eine neue Richtung vor der Tür. Wertwürdig genug. Man hat den sog. historischen Stilen nicht genug die Existenzberechtigung in heutiger Zeit absprechen können, und man landet — daran kann wohl kein Zweifel mehr sein — beim allerletzten aller historischen Stile, dem Klassizismus.

Der kirchlichen Kunst kann es sicher nicht frommen, alle Wandlungen des Modegeschmacks mitzumachen. Was sie schafft, wird nicht wie ein Warenhaus oder eine Zimmereinrichtung für die kurze Spanne eines oder des andern Jahrzehnts ins Dasein gerufen. Es soll lange seinen Wert behalten, soll auch spätere Geschlechter noch erbauen. Aber eben darum muß sie hoch über den Launen der Mode und schrankenlosem künstlerischen Subjektivismus stehen. Gewiß wird sie neue technische Errungenschaften verwerten dürfen, ja es wäre zweifelsohne ein Fehler, wollte sie sich technischen Fortschritten verschließen, wo deren Verwendung durch die Umstände angeraten ist. Indessen ist nicht jeder technische Fortschritt in sich schon ein ästhetischer, und ebensowenig ist einzusehen, daß die technischen Fortschritte auch einen neuen Stil bedingen. Das ist ja oft genug behauptet worden, aber freilich auch nur behauptet.

Joseph Braun S. J.